PROBENUMMER.

Einzelpreis 60 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 6,—, vierteljährlich M. 18,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 10,—, vierteljährlich M. 30,—, im übrigen Ausland monatlich M. 15,—, vierteljährlich M. 45,—. Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2,50, für München M. 2,— mit entsprech. Nachl. Reklamezeile M. 10,— Finanzanzeigen netto M. 2,—. Familienanzeigen M. 1,25. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 15 — München (Mittwoch), den 22. Februar 1922 — 36. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv und Museum Zeitgeschichte München

Donnerstag, den 23. Februar 1922, findet im Festsaal des **Bürgerbräukellers**, Rosenheimer Straße, eine

große deutsche Festfeier

zur Erinnerung an das vor zwei Jahren zum ersten Male erfolgte öffentliche Auftreten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt.

Großes Konzert der Musikkapelle Peuppus

(42 Musiker)

Vortragsfolge:

I. Teil. 1 Treue Waffengefährten, Marsch, E. Teike; 2. Vorspiel zur Oper „Oberon", C. M. Weber; 3. Gesangsvortrag der Pg. Frau **Marie Wuß**, Arie der Aida aus der Oper „Aida", Verdi; 4. Dichtungen, vorgetragen von Herrn Hofrat Sturp; 5. Priesterchor und Arie des Sarastro aus der Oper „Die Zauberflöte", W. A. Mozart; 6. Historisches Marschpotpourri, E. Kaiser

Einleitung (Fanfare der Feldtrompeter und Heerpauker aus dem Mittelalter), Marsch der Landsknechte 1462, Fanfare aus dem 16. Jahrhundert, Marsch der Querpfeifer aus dem 16. Jahrhundert, Geusenlied (Marsch von 1582), Marsch der Finnländischen Reiterei aus dem Dreißigjährigen Kriege 1618—1648, Fanfare der Pappenheimer Reiter aus dem Dreißigjährigen Kriege 1637, Prinz Eugen, älteste Aufzeichnung 1719, Alter Zapfenstreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts, Koburger Marsch (gespielt beim Einzug des Fürsten Tobias in Koburg 1761), Der alte Dessauer 1676—1747, Der Hohenfriedberger 1745, Laudonmarsch aus dem siebenjährigen Kriege 1756, Marsch von Friedrich dem Großen 1712—1786, Pariser Einzugsmarsch 1814, Standartenfanfare des Preuß. Gardedukorps, Radetzky-Marsch 1848, Düppeler-Schanzen-Marsch 1864, Die Wacht am Rhein, Kaiser-Friedrich-Marsch, Finale.

7. Festrede: Redner Parteigenosse Adolf Hitler.

Pause

II. Teil. 8. Gralsritter-Marsch aus „Parsifal", R. Wagner; 9. Vorspiel zur Oper „Der fliegende Holländer", R. Wagner; 10 Passacaglia, Händel, Mazurka, Schnecker, Fräulein **Eugenie Ebner** (Harfenspiel). 11. Klaviervortrag **Adol. Vogl**; 12. Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi", R. Wagner; 13. Wotans Abschied und Feuerzauber aus der Oper „Walküre", R. Wagner.

Pause

III. Teil 14. In der Heimat, Marsch, G. Lindmann; 15. Humoristische Vorträge von **Weiß Ferdl**; 16. Schuhplattler, getanzt von **Mirzl** und **Hans Bösl**; 17. An der schönen, blauen Donau, Walzer, Strauß; 18. Nationales Liederpotpourri, Seidenglanz; 19. Hipp, hipp, hurra, Marsch, Seidenglanz.

Saaleröffnung 6⁰⁰ Uhr nachmittag. — Beginn 8 Uhr. — Eintritt 5 Mark, Lustbarkeitssteuer 1 Mark

Kartenvorverkauf in der Hauptgeschäftsstelle der Partei, Corneliusstraße 12

Wir erwarten, daß dieser Festabend einen Treuschwur unserer Bewegung zum deutschen Volk und seinem Vaterlande darstellen wird. **Wir erwarten, daß alle Parteigenossen** in München sich ausnahmslos bei ihm einfinden werden. Gäste sind herzlich willkommen. **Juden ist der Zutritt verboten.**

Zur Erinnerung an die Versammlung vom 24. Februar 1920 im Münchner Hofbräu.

Rund 90 Male hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei seit dem 24. Februar 1920 die Massen unseres Volkes aufgefordert, ihre Versammlungen zu besuchen. 90 Male in einer einzigen Stadt, München, in knappen 24 Monaten. Und 90 Male waren die Säle gefüllt, vom kleinsten, dem Münchener Hofbräuhaussaal, bis zur gewaltigen Halle des Zirkus Krone.

Und unter diesen 90 Versammlungen befand sich keine, die von weniger besucht gewesen wäre als mindestens 1000 Personen. Der größte Teil der Versammlungen aber erreichte Teilnehmerziffern von 2—3000, und selbst diese Zahl stieg bei den Versammlungen im Zirkus Krone bis auf 7000 und darüber.

Und das alles ist so selbstverständlich heute.

Jeder Mensch weiß, wenn unsere Bewegung eine Versammlung einberuft, dann ist ihr Erfolg von vorneherein gesichert.

Es kommt einem vor, als könnte das gar nicht anders sein.

Für den nun, der unter einem solchen Eindruck steht, mag es lächerlich erscheinen, eine besondere Feier zu veranstalten für eine Versammlung, die vor 2 Jahren stattfand, die sich in ähnlicher, ja oftmals viel gewaltigerer Form schon bald an die 100 Male wiederholt hat und die in den Augen der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung sicherlich nichts Außerordentliches mehr an sich tragen dürfte.

Und trotzdem ist das nicht so.

Wenn je eine Bewegung ein Recht hat, einen Tag zu feiern, dann wir den 24. Februar 1920.

Eine Handvoll Menschen waren wir damals, hatten nichts hinter uns, außer Armut, keinen Namen, ja, wenn es gut ging, Haß und Verachtung, meistens aber mitleidigen Spott.

Der Haß ist heute geblieben, dafür danken wir dem Herrgott. Der Spott allerdings ist ihnen vergangen, und des freuen wir uns.

An wen immer wir uns damals auch wenden mochten, es war stets das gleiche vernichtende Lächeln, das uns empfing, jenes Lächeln, das uns weher tat als die schärfste Kampfansage uns je tun hätte können.

10 Versammlungen hatte die Bewegung seit ihrer Gründung bis zu diesem Tage bereits hinter sich, Versammlungen von 40 Personen aufwärts bis 270.

Zahlreiche Sprechabende waren abgehalten worden mit einer Besucherzahl von höchstens 14 bis 15, meistens bloß 6 bis 7 Personen. Es war öfter als einmal wahrhaftig zum verzweifeln.

War die eine Seite unseres Volkes noch immer vom Fanatismus der Revolution beherrscht, glaubte sie immer noch, das Heil unseres Volkes in der Zerstörung seiner letzten Kraft zu erblicken, sah sie noch immer in jedem zottig-verlausten Juden einen Apostel ihres wahrhaftigen Glücks, war sie noch immer bereit, mit rücksichtslosem Terror den niederzuschlagen, der die Götzen der Revolution nicht für Götter, sondern für Verbrecher hielt, so waren die anderen Teile unserer Nation dafür entweder von stupider Denkfaulheit ergriffen oder feige, daß vielleicht nur der Ekel vor ihrer Erbärmlichkeit die letzte Auswirkung der Brutalität verhinderte.

Und in diesem Morast versuchten wir Fuß zu fassen und unsere Flagge hochzuziehen.

Als wir nach langem Wägen uns endlich entschlossen, die Sicherheit des Verborgenseins aufzugeben und Feigheit, Dummheit und Verbrechen die Stirne zu bieten, da konnten wir uns wohl sagen, daß, wenn uns nicht der erste Wurf gelänge, die Arbeit von 2 Jahren vergeblich gewesen sei.

Die Zweifler hätten wieder Oberwasser bekommen.

So gingen wir in die Versammlung am 24. Februar 1920 im Hofbräuhaus mit nervöser Erregung, zweifelnd die einen, hoffend die anderen, alle aber unsicher und ungewiß.

Was uns am meisten drückte, war nicht der Gedanke über ihren Verlauf, denn da waren wir entschlossen, wenn notwendig, uns rücksichtslos zu schlagen: was uns quälte, war nur der eine Zweifel, ob die Massen, die wir riefen, auch wirklich kommen würden.

Und sie sind damals gekommen.

1700 Personen füllten den Saal, der mir zu dieser Zeit noch als ganz ungeheuerlich geräumig erschien.

Um 8 Uhr abends saß Kopf an Kopf, dicht gedrängt, und wartete.

Und als ich so über diese bunte Menge, die sich ersichtlich zusammensetzte aus allen Ständen unseres Volkes, hinwegblickte, da war meine Qual vorbei.

Sowie der Saal gefüllt war, wußte ich, daß der Abend zu einem Erfolg werden mußte. So leitete ich denn die Versammlung vom Anfang an mit jener beglückenden Zuversicht, an diesem Abend die Bewegung aus dem Dunkel herausreißen und am nächsten Morgen in den Tag, das Licht der Öffentlichkeit, führen zu können.

Und so war es auch.

Als ich nach der ausgezeichneten Rede unseres Hauptreferenten des Abends, des Herrn Dr. Dingfelder, der Masse das Programm verkündete, nach dem wir nun kämpfen wollten, jetzt und immerzu, da erhob sich ein Sturm und Jubel, der sich mehr und mehr steigerte und endlich den letzten Rest von Widerstand im Saal überschlug.

Punkt für Punkt der 25 Sätze wurde in grenzenloser Begeisterung anerkannt und angenommen, und als ich endlich um ½11 Uhr die Versammlung schloß, da hatten nicht nur wir allein das Gefühl, daß nun ein Wolf geboren worden war, bestimmt, in die Herde der Volksverführer und -betrüger einzubrechen.

2 Jahre sind nun seit diesem Tage vergangen, die Bewegung ist gewachsen von den damaligen 60 Mitgliedern auf viele Tausende.

Das alles war nur möglich als Fortsetzung jenes glücklichen Anfangs.

Und seit dieser Zeit hat uns das Glück auch nicht wieder verlassen. Die roten Plakate ziehen Tausende an sich, und im Sumpf der Dummheit, Feigheit und des Verbrechens beginnt nun wieder eine Insel aufzutauchen, ein Fels, zäh und hart wie Kruppstahl!

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Zeichen der Zeit.

Die ganze bolschewistische Judenmeute reist heute ungehindert in Deutschland herum: Rakowsky (den die „Frankf. Ztg." einen „schneidigen Kerl" nannte), Bela-Khun, Radek-Sobelsohn usw. Sie haben mit der „deutschen" Reichsregierung, mit „England" und mit dem Chefredakteur des „Matin" — Herrn Sauerwein — intensiv verhandelt. Die Folgen wird das deutsche Volk bald spüren. Radek-Sobelsohn ist denn auch in Berlin im Auswärtigen Amt für Herrn Wirth eingetreten. Was wir nur zu gut verstehen.

*

Den Vorsitz in den Verhandlungen mit den Sowjetjuden hat der Abgeordnete, der Westjude Ehrlich übernommen. Es ist derselbe Herr, welcher den russischen Industriellen auf ihrem Kongreß im Mai 1921 zu Paris das Versprechen abnahm, bei Wiedereintritt normaler Zustände in Rußland für die Rückzahlung der Zarenschulden an Frankreich Sorge zu tragen — auf Kosten Deutschlands. Die Ringe werden immer enger. Das jüdische Berlin hilft dabei.

*

In Amerika ist eine heftige Propaganda zur Abschaffung der Zwangssonntagsruhe ausgebrochen. Die „Jüd. Rundschau" hofft auf durchschlagenden Erfolg. — Der polnische Ministerrat hat eine Eingabe an den Sejm gemacht, alle noch irgendwie bestehenden Einschränkungen in betreff der Juden abzuschaffen. — Das Orient-Radio teilt mit, daß nun auch in Rumänien „die Rechte der jüdischen Staatsbürger endgültig gesichert" seien.

*

In Sowjetrußland hat soeben eine jüdische Konferenz (in Minoize) stattgefunden. Es nahmen daran 76 Delegierte Südrußlands teil. Davon waren u. a. 20 öffentliche Kommunisten, 5 Zionisten, 32 Unparteiische. Also jüdische Kommunisten und Jüdischnationale, beide unter dem Schutz der Sowjetrepublik. (Jüd. Korr.-Bureau aus Riga 8. Februar.)

*

Eine Äußerung des ersten Direktors der A.E.G., des Hebräers Felix Deutsch, die er dem Vertreter des in Berlin erscheinenden bolschewistischen Blattes „Nowy Mir" gegenüber tat, ist sehr bezeichnend. Sie lautet: „Ich habe nie geglaubt, daß die Sowjetmacht fallen würde, ich würde das auch als ein großes Unglück für die Menschheit betrachten."

Der jüdische Börsenbolschewismus marschiert, das deutsche Volk — schläft.

Hexensabbat

Deutschland erfüllt, d. h. Rathenau-Wirth sorgen dafür, daß aus dem deutschen Wirtschaftskörper nach und nach alles Blut ausläuft. Die „Sachleistungen" des Herrn Rathenau von Wiesbaden her lassen den Großen aus Israel nicht mehr ruhig schlafen. Zur besseren „Erfüllung" werden jetzt Ententeangehörige für Riesensummen Ankäufe in Deutschland machen, deren Einzelwerte schon über 100 000 Fr. betragen. Der deutsche Lieferant erhält sein Geld aber in — Papiermark ausbezahlt. Eine niederträchtig-satanische Methode, uns elendig verrecken zu lassen. Kein Wunder dann, wenn Herr Radek — der kriminelle Verbrecher und das Bolschewistenhaupt — in Berlin Propaganda für das Kabinett Wirth macht; kein Wunder, wenn das deutsche Volk zur Verzweiflung getrieben wird; kein Wunder, wenn Streiks, Ausstände ausbrechen; kein Wunder, wenn der englische Botschafter dann wieder Maskenbälle geben wird, wie während des Eisenbahnerstreikes. Und es wird auch kein Wunder sein, wenn dann Herr Ebert nebst Genossen Rathenau hingehen wird, der gnädigen Frau Gesandtin die Hand zu küssen. Einmal hat er es schon getan, als Tausende deutscher Frauen und Kinder — dank des Streikes — zwischen Tod und Leben schwebten.

Vielleicht wird man in Berlin bald ein besonders großes Maskenfest erleben: das internationale Privatsyndikat zur Ausraubung Europas hat ja seine Tätigkeit schon öffentlich begonnen. Die anfänglichen 19 Milliarden Grundkapital werden sich seit dem Dezember wohl vervielfacht haben. Alle Gauner der Weltbörsen und -banken reiben sich schon die Hände! Da muß ja das Judenberlin die Schwarzrotgoldene hochziehen: Der „Wiederaufbau" hat begonnen.

Also lustig weiter. Im Westen Milliarden über Milliarden, welche die letzten Werte für ein schlechtes Butterbrot kaufen, im Osten das Schächtmesser der Sowjetjuden und ihrer chinesisch-lettischen Henker; in der Mitte steht das richtungslos-verzweifelt und ohnmächtig gewordene deutsche Volk mit einer Regierung, die zu einem der Fürsten des Privatsyndikats (Rathenau) zu Diners geht, bei dem andern Maskenbälle mitmacht, die östlichen Schächter bei sich selbst im Auswärtigen Amte empfängt.

Und da soll man nicht fröhlich sein. Fürwahr, ein lustigerer Hexensabbat ist noch nicht gefeiert worden, auf dem sterbenden Leibe des deutschen Volkes wird die alljüdische große schwarze Messe gelesen.

Das ist der „Sinn der Weltgeschichte".

Das Sowjetparadies

Unter den Schriften über Sowjetrußland wird „Rußland und Deutschland" von Dipl.-Ing. J. Kolshorn (Hammer-Verlag, Leipzig, 20 Mark) einen hervorragenden Platz einnehmen. Nicht weil es nur wissenschaftlich ist, sondern weil es — Erlebnis ist, Erlebnis eines Deutschen, der den ganzen Schwindel vom „Arbeiterstaat" (wie die „Frankf. Ztg." Sowjetrußland nennt) in seiner ganzen Jämmerlichkeit bloßstellt und auch die Organisatoren dieses Verbrechens — die Juden — mit Namen nennt.

Gerade jetzt trompeten alle bolschewistischen und börsianischen Zeitungen über den „Aufbau" des Ostens. Besonders über die Elektrisation des ganzen russischen Südens phantasieren die Moskauer Blätter — und Europa sperrt Nasen und Ohren auf.

Wir geben nachstehend einen kleinen Auszug aus dem erwähnten Werk, der diesen so ganz auf Betrug und Grausamkeit aufgebauten echten Hebräerstaat in seiner ganzen Unfähigkeit treffend kennzeichnet:

„Aber auch die Ingenieure leisten nur Scheinarbeit.

Da hatte eines Tages der Ingenieurkongreß mit heiterer Stirn die Riesenidee ausgeheckt, den Nordwesten Räterußlands aus zwei gewaltigen Turbinenkraftwerken mit elektrischer Energie zu versorgen. Das eine Kraftwerk sollte am Strome Wolchow liegen, der in den Ladogasee fällt, das andere am Swir, der aus dem Onegasee in den Ladoga strömt. Jedes Kraftwerk sollte etwa 100 000 KVA leisten oder auch beliebig mehr.

Zunächst wurde das ganze Ding auf den Namen „Verwaltung für Erbauung hydro-elektrischer Kraftwerke am Swir" getauft und dann wurde organisiert, gruppiert und differenziert.

In Petersburg ward ein großes Gebäude eingezogen und bureaumäßig ausgestattet. 80 Ingenieure, wieder meist vornehme Polen, mit höchsten Spezialkenntnissen waren hier bald zusammen, dazu Buchhalter, Lagerverwalter, eine lange Reihe Beamten für besondere Aufträge, Agenten; dann all das brave Hilfsvolk, kurz etwa 200 Mann, dabei viele Damen. Alles lebendig, munter, für ernste Arbeit durchaus befähigt. Nun ging es aber wirklich los; ich bin manches Mal dort gewesen — tönende Stimmen wogten im Raum, Gedanken wetterleuchteten in der Ferne, am Horizont aber sah man drohend Taten heraufziehen, und die Luft war diesig von ungeheuerlichen Worten: wie alles so klar, so selbstverständlich sei.

Es war ein großes Beginnen, so im Frühjahr 1918. An den Swir-Ufern aber wurden Baumaterialien abgeladen, Lebensmittel herangeschafft und Lagerhütten erbaut. Bald waren auch 500 Arbeiter am Platz — so fürs erste, denn später sollten es 3000 und noch viel mehr werden. Und am Swir wurde nivelliert und gebaggert, wurde gerammt und Zement versenkt. Die Zeitungen des Landes aber brachten schwungvolle Aufsätze über weiße Swir-Kohle, über die schöpferische Kraft „Räterußlands".

In Petersburg wurde währenddessen geplant und projektiert, und es hub ein gelehrtes Streiten an über Kanäle, Wehre, über Europas und Amerikas Schleusensysteme und über wichtige Verbesserungen aller Systeme. Die Frage nach Größe von Turbinen und Transformatoren blieb offen, die Spannung aber stand bald fest und man verkündete laut, daß mit einem Drucke von mindestens 80 000 Volt und vielleicht noch mehr das große Ganze betrieben werden solle.

Inzwischen füllten sich die Speicher und Lager, denn es wurde gekauft, was Petersburg nur bieten konnte — Werkzeuge, Röhren, Treibriemen, Nägel, Schrauben, Trossen, Drähte, Seile, Werkzeugmaschinen, Lokomobilen, Öle, Seife — jeden Monat für viele Millionen. Der Rätekommissar wollte einmal Einspruch erheben. Sofort aber ward er angeschnauzt: „Wenn wir arbeiten wollen, darf uns niemand stören, am allerwenigsten einer, der von der Sache nichts versteht!" Sie hatten den richtigen Verkehrston getroffen.

Die Beschaffung von Lebensmitteln jedoch blieb schwierig, auch die großen Geldsummen gab der in Moskau sitzende Oberfinanzkommissar, ehemals Monteur der Petersburger Siemens & Halske A.-G., nicht leicht heraus. Man wußte sich aber zu helfen, denn schon im Herbst kaufte man viel, ohne zu bezahlen.

Der Kampf um das System des Wasserdurchlasses im Stauwehr war zu dieser Zeit noch verwickelter geworden. Doch der Ruf nach 20 000 KVA-Generatoren ertönte gebieterisch, und dennoch . . . die ganze Lage war sozusagen peinlich: Man stand ja schon im Jahre 1920, hatte zwei bunte Jahre hinter sich — es war viel Zement versenkt worden — noch immer hatte man höchstens 500 Mann am Swir, und diese hatten eigentlich keine Arbeit — eine Viertelmilliarde Rubel war auch schon verbuddelt — der Swir aber strömte so ruhig dahin wie vorher, und man stand, ungelogen, genau auf dem alten Fleck . . .

Man soll nun aber nicht glauben, daß der Moskauer Despotenrat der Posse am Swir als blöder Genasführter gegenüberstand! Nein! Denn der Schein, daß „Räterußland" lebe und nicht sterbe, muß mit allen verfügbaren Mitteln solange gewahrt werden, bis auch der letzte Tropfen Blut Rußlands verbraucht sein wird.

Möge der vereinzelte einsichtige Arbeiter schließlich selber die große kommunistische Lüge wahrnehmen, das wäre weiter nicht schlimm. Unklug jedoch wäre, die Wahrheit der Arbeitermasse zu gestehen; diese muß blindes Werkzeug bleiben und wird deshalb belogen. Dem Auslande gar den Industriekrach „Räterußlands" zu offenbaren, das wäre ungeheuer dumm. Denn wie sollte in diesem Falle noch die allein rettende Weltrevolution zustande kommen können?! Nein, dem Ausland muß man ein buntes, tolles Flammenspiel vor Augen halten und immer wilde Schlagwörter hineinrufen, damit die Deutschen nur ja nicht die Räteangst gewahr würden und ihre Arbeiter es doch endlich mit bolschewistischem Sengen und Morden versuchen möchten; denn für Moskau ist es wahrlich höchste Zeit.

Viele unserer Bezieher sind mit der Bezahlung der Bezugsgebühr für das 1. Vierteljahr in Höhe von M. 18,— noch im Rückstand. Rückständige Beträge haben wir der Einfachheit halber per Nachnahme erhoben und bitten wir zwecks Ersparnis von Arbeit und Spesen um prompte Einlösung, da die Berechnung unsererseits in Ordnung ist.

Schlaglichter

Nach einer Mitteilung der „Chicago Tribune" aus Chikago haben 200 hervorragende Juden der Vereinigten Staaten beschlossen, ein Hilfswerk zur Bekämpfung des Hungers in Europa ins Leben zu rufen und dafür 14 Millionen Dollar (gleich 2¾ Milliarden Mark) zu stiften. Es soll dieses Hilfswerk zusammenarbeiten mit dem amerikanischen Ernährungshilfswerk und der „Gesellschaft der Freunde" (Quäker). Daran knüpft die „Deutsche Israelitische Zeitung" (Nr. 3) folgende Bemerkung: „Daß die hervorragenden deutschen Antisemiten Geld für die hungernden deutschen Kinder gestiftet hätten, ist nicht bekannt geworden." Nein, das ist noch nicht bekannt geworden. Es ist aber auch noch nicht bekannt geworden, daß ein führender Deutschvölkischer das Volk in solch schamloser Weise ausgebeutet hätte wie die Herren „mosaischen Glaubens" von Bank und Börsen. Mit abgewucherten Milliarden, mit den Erträgnissen des Schweißes des arbeitenden Volkes kann man leicht stiften, vor allem, wenn damit ein höherer Zweck verbunden wird, nämlich die deutschvölkische Bewegung in einer Papiergeldflut zu ersäufen. Es wäre besser, die amerikanischen Bankjuden würden ihren weitreichenden Einfluß dahin geltend machen, um die schamlosen „Reparations"-Zahlungen, die das deutsche Volk noch tiefer in die Not stoßen, aufzuheben. Aber daran haben sie begreiflicherweise kein Interesse!

*

Bekanntlich hat der Zentrumsabgeordnete Professor Lauscher (Köln) auf dem Reichsparteitag des Zentrums die akademische Jugend gewarnt, die noch nicht den Weg auf den neuen Boden der Republik gefunden habe. Sie verschließe sich selbst den Weg in die höhere Verwaltungslaufbahn. Diese Drohung ist nicht zu mißverstehen! Wer nicht republikanisch gesinnt ist, wer mit unserer heutigen Judenrepublik nicht einverstanden ist, der hat keine Aussicht, in höhere Ämter zu gelangen; der Brotkorb wird höher gehängt! Daß das Zentrum vor den radikalsten Kuren in dieser Beziehung nicht zurückscheut, beweisen gewisse Vorgänge in Hessen. Hier hat der Zentrumsführer von Brentano das Ministerium des Innern übernommen und sofort den Ministerialdirektor versetzt, um einen Zentrumsmann auf diesen Posten zu setzen. Damit hing dann ein Wechsel in sämtlichen Provinzialdirektorenstellen zusammen, wobei einer dieser Direktoren vorzeitig zur Ruhe versetzt wurde.

Ob nicht die heute so tonangebenden Herren einer gewissen Partei Wind säen, um Sturm zu ernten?

Französische Kolonialpolitik

Der preisgekrönte Negerroman. — Französische Renaissance.

Von Fritz Malende, Lausanne (Schweiz).

Frankreich nennt sich mit Vorliebe die „große Nation" und das Kulturvolk der Erde. Als Kriegshetzer schlimmster Sorte, als Mörder und Verstümmler deutscher verwundeter Soldaten, als Erpresser haben wir es kennengelernt. Frankreich zeigt sich als das führende, tonangebende Land, indem es sich an schwülstigen Negertänzen erfreut, Bildwerke schwarzer „Künstler" bewundert, Völker aller Farben zur Schändung auf deutsche Frauen und Ehre hetzt; nun hat die Akademie Goncourt einen Negerroman preisgekrönt, der von einem Vollblutneger René Maran verfaßt ist. Literarisch ist das Werk vollkommen wertlos, teilweise in — na sagen wird — Negerfranzösisch geschrieben, und es weist viele Worte und Ausdrücke auf, die jeder Europäer erraten muß, wenn er nicht zufällig diese Negermundart beherrscht. Einen gewissen Reiz haben allein die fesselnden Schilderungen des sonderbaren Landes, der Tropen — der Roman spielt in einer völlig abgeschiedenen Gegend südlich des Tschadsees — in jedem Wort liegt ein Hauch dieser exotischen Natur und ihres sonderbaren Volkes. In der banalen Handlung dagegen finden wir den aufdringlichsten und widerlichsten Naturalismus. Zola hätte zweifellos diese Anschauungsweise, die Entfesselung aller Gedanken, Sinne und Gefühle gebilligt, wie z. B. in der Beschneidungsszene die aufdringliche Sexualität und der schlechte Geschmack in der Beschreibung der Einzelheiten; oder wie in der Erzählung der Todesstunde Batualas die Schilderung alles bringt, was den Menschen herabwürdigen und verächtlich machen kann.

Ein solches Werk hat also die Akademie Goncourt preisgekrönt! Da die Mitglieder dieser Akademie doch sicherlich eine Auswahl der geistigen Vertreter der Nation darstellen sollen, wirft diese Preiszusprechung ein bezeichnendes Licht auf die „führenden Intellektuellen" Frankreichs, die von der neuen Renaissance soviel Aufsehens machen. Wage noch jemand, Frankreich nicht als das Musterbeispiel der alleinseligmachenden Demokratie hinzustellen, wo man so fortschrittlich ist, bei der Beurteilung eines Menschen und seines Werkes keine Rassenunterschiede mehr gelten zu lassen. Damit haben sie selbst den Stab über sich gebrochen. Nein, in Frankreich gab es keinen, der des Preises würdig gewesen wäre, man mußte einen schwarzen Franzosen suchen! 8000 Bände werden davon täglich in Frankreich verkauft! Die sadistische Siegernation fühlt sich in der schwülstigen Sinnlichkeit eines „Batuala"!

Wir Deutschen müssen der Akademie Goncourt, wenn auch gegen ihren Willen, dankbar sein, daß sie dem Roman eine weite Verbreitung gesichert hat. Das Buch enthält nämlich ein Vorwort, das für uns von unschätzbarem Werte ist. In ihm erhebt René Maran die schwersten Vorwürfe gegen die koloniale Verwaltung Frankreichs. Er behauptet, er könne Bände schreiben, wolle aber nur Weniges von dem mitteilen, was er selbst in diesem Gebiet erlebt habe, Anklagen, die, durch Beweise gestützt, die französische Kolonialpolitik von selbst richten. (Auf Wunsch des Verlegers hat der Verfasser in Rücksicht auf Frankreich einige Äußerungen gestrichen!) Dieses Vorwort müßte ins Deutsche übersetzt und in Millionen Exemplaren verteilt werden. Nachstehend gebe ich eine wortgetreue Übersetzung einige der Charakteristiken Marans.

„Man behauptet, die Bevölkerung von Ubangi-Schari belaufe sich auf 1 350 000 Seelen. Aber im Jahre 1918 zählte man in einem so kleinen Dörfchen wie Uahm nicht mehr als 1080 Einwohner auf 10 000, die man erst sieben Jahre vorher dort festgestellt hatte. Man spricht von dem Reichtum dieses ungeheuren Landes, aber man vergißt, daß der Hunger dort geherrscht hat. Ich verstehe. Ja, was bedeutet das, daß 10, 20 oder gar 100 Eingeborene eines Tages unsagbarer Not aus dem Mist der Pferde, die den Raubgierigen gehörten, die sich ihre Wohltäter nennen, die nicht verdauten Mais- und Hirsekörner suchten, mit denen sie sich ernähren mußten." Hierauf zurückkommend, fährt er an anderer Stelle zur Erklärung fort: „Das ist ungefähr die Gegend, wo der Roman spielt. Reich war sie an Kautschuk und dicht bevölkert. Pflanzungen aller Art bedeckten das Gebiet, das mit Hühnern und Zicklein überfüllt war. Sieben Jahre haben genügt, um es in Grund und Boden zu ruinieren. Die Dörfer haben sich aufgelöst, die Pflanzungen sind verschwunden, Zicklein und Hühner sind vernichtet. Was die Einwohner betrifft, so sind sie sehr anfällig durch die unnachlässige Arbeit, aufs Äußerste gereizt, dazu nicht bezahlt, man hat es ihnen sogar unmöglich gemacht, sich zur erforderlichen Zeit der Saatbestellung zu widmen. Sie haben gesehen, wie sich die Krankheit bei ihnen einstellte, wie sie der Hunger befiel und sich ihre Zahl verringerte . . ." Dann fährt er fort: „Nach allem also, sie krepieren vor Hunger zu Tausenden wie die Fliegen, so bewertet man ihr Land. Es sterben die, die sich nicht an die Zivilisation anpassen. Zivilisation, Zivilisation, Stolz der Europäer, und ihre Fleischkammer Unschuldiger (bekanntlich verwandten die Franzosen Tausende Schwarzer als Kanonenfutter; d. Übers.), Rabindranath Tagore, der indische Dichter, sagte eines Tages in Tokio, was du seist. Du baust dein Königtum auf Leichen. Was du auch willst und tust, du bewegst dich in der Lüge. Bei deinem Anblick quellen die Tränen hervor, der Schmerz schreit gen Himmel. Du bist die Gewalt, die das Recht drückt. Du bist nicht eine Fackel, sondern ein Riesenbrand. Was du berührst, verzehrst du . . ."

„Der Kriegsminister, Herr André Lefèvre, scheute sich nicht, in der französischen Kammer zu sagen, gewisse französische Beamte hätten geglaubt, sich im eroberten Elsaß-Lothringen (!) benehmen zu können, wie wenn sie in Franz.-Kongo wären. Diese Worte, gesprochen an solchem Ort, sind bezeichnend. Sie beweisen, daß man weiß, was in der fernen Gegend vor sich geht, und daß man bis heute noch nicht versucht hat, diese Mißbräuche, Veruntreuungen und Grausamkeiten, die dort an der Tagesordnung sind, abzustellen . . ."

„Ich sage Ihnen, daß in gewissen Gegenden die unglücklichen Neger gezwungen wurden, ihre Frauen zu einem Preise von 25 bis 65 Franken das Stück zu verkaufen!"

„Selten sind selbst unter den Beamten die Kolonisten, die ihren Geist pflegen. Sie haben nicht die Kraft, den Einwirkungen ihrer Umgebung zu widerstehen. Man gewöhnt sich an den Alkohol. Vor dem Kriege waren zahlreiche Franzosen fähig, allein für ihre Person mehr als 15 Liter Schnaps innerhalb dreißig Tagen zu trinken. Ja, ich kannte sogar einen, der alle Rekorde schlug. Achtzig große Flaschen Whisky konnte er in einem Monat trinken. Diese Ausschweifungen und andere unwürdige führten die, die darin so Ausgezeichnetes leisteten, zur verabscheuungswürdigsten Schlappheit."

Dies möge genügen. Frankreich hat uns unsere Kolonien unter dem Vorwand geraubt, wir verständen nicht, zu kolonisieren und die Eingeborenen „human" zu behandeln. Durch die Unterschrift des Versailler Schandvertrages hat die deutsche Regierung auch dieses eigene Schuldbekenntnis wider besseres Wissen anerkannt. Maran reißt dem verlogenen Franzosenpack die Maske vom Gesicht und sagt die ungeschminkte Wahrheit. Vergessen wir diese Tatsachen nicht, und erinnern wir uns ihrer zu gegebener Zeit.

Kampf gegen die Lüge

Abrechnung mit dem Grafen Lerchenfeld

Die Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 17. Februar im Bürgerbräufestsaal gestaltete sich zu einer unserer machtvollsten Kundgebungen und zu einer scharfen Abrechnung mit unserem heutigen Regierungssystem. — Vor überfülltem Saal und gedrängt vollen Galerien eröffnete Drexler die Versammlung. Er führte einleitend aus:

Man nennt uns überall Reaktionäre! Dabei sind wir es, die allein gegen die schamlose Ausbeutung der Völker durch die internationale Hochfinanz kämpfen, wo alle andern feige und still sind. Der Weltkrieg und die Revolutionen waren die Weltrevolution des Börsenjudentums aller Staaten, und der Marxismus hat das Schafott aufrichten helfen, auf welchem das deutsche Volk hingerichtet werden soll. Aber genau dieselbe Schuld tragen die rechten Kreise, die dem Nationalismus nur mit dem Munde huldigten, dabei aber bei den jüdischen Geldsäcken zu Tische saßen. Die ganze Anleihewirtschaft ist durch sie nicht verhindert worden; sie haben nicht nach dem Galgen für alle Wucherer verlangt; sie haben nicht Zuchthaus für alle geschäftemachenden Parlamentarier gefordert. — Wir haben schon 1917 in unsern ersten Anfängen das Sklavenjoch prophezeit, wenn es so weiter ginge. Wir treten auch heute noch für die wahre Revolution ein: Einigung des deutschen Volkes in allen schaffenden Ständen, Kampf gegen den ganzen parlamentarisch-jüdischen Schwindel. (Stürmische Zustimmung.)

Unter tosendem Beifall ergriff dann Adolf Hitler das Wort: Eine der größten Weltmächte ist heute zweifellos die Lüge. Sie richtet sich auch gegen uns. Ob wir tausendmal gegen die Regierungsart Wilhelms II. aufgetreten sind, für die Marxisten gelten wir, dank ihrer Lügenpresse, als reaktionäre Monarchisten; ob wir den Bolschewismus bekämpfen (und allein wirklich bekämpfen), für die „Nationalen" bleiben wir — Bolschewisten; ob wir uns im Kampf gegen den Separatismus auch einsperren lassen, ganz gleich, wir sind als Separatisten gestempelt. So zieht sich von rechts bis links eine einzige große Lüge. — Aber es war auch früher so. Ein Mann wie Georg Schönerer, der im alten verrotteten Österreich gegen die undeutsche Dynastie auftrat und mit seinem Herzblut und seiner Freiheit den Kampf für Großdeutschland bezahlte, gilt, wenn man ihn überhaupt kennt, als einer der reaktionärsten „Alldeutschen". Und umgekehrt preist die Weltlüge einen andern, der Deutschland verkauft und verraten hat, Matthias Erzberger, als wahren Volksfreund: den Mann, der erst vor Monarchen auf dem Bauch rutschte, dann — Revolutionär wurde. So kämpfte die Lüge auch gegen Bismarck, und der Name des Mannes, dem wir das Deutsche Reich verdanken, wird von Millionen seiner eigenen Volksgenossen geschmäht, verachtet. Und auf der andern Seite verhimmeln diese Menschen einen Namen, der mit der Schmach Deutschlands auf immer verknüpft sein wird: Joseph Wirth! — Früher konnte man sich in moralischer Entrüstung über Eulenburg nicht genug tun, heute preisen dieselben Lügner einen Magnus Hirschfeld als sittlichen Vorkämpfer.

Und so hatte derselbe große Lügenfeldzug auch gegen das ganze deutsche Volk eingesetzt. England, welches Indien ausplünderte, mordete; welches das irische Volk von 8½ bis auf 4½ Millionen verkleinerte, welches 29 000 Burenweiber in den Gefangenenbaracken zynisch verrecken ließ, dieses England war doch das friedliche Großbritannien. Und alle Welt hatte es zu glauben: Mit „besonderem Takt", sagte Graf Lerchenfeld, habe England kolonisiert! Ob Eduard VII. die ganze Welt bereiste, um Deutschland einzukreisen, ob Frankreichs Heer militaristischer war als das deutsche: die beiden Länder waren doch die Muster für die Freiheit der Völker. Deutschland dagegen war beschränkt, zurückgeblieben, „reaktionär".

Und als der Krieg ausbrach, ging diese Lügenwelle gegen unser Volk mit noch größerer Macht vor. Die Kinos in England brachten die „deutschen Kriegsgreueltaten", eine Schmutzflut von Berichten über Gefangenenmißhandlung in Deutschland ging über die Welt. Ob 800 000 Kinder im Deutschen Reich an der Blockade elend zugrunde gingen, ob man 17 000 Deutsche in Sipota verrecken ließ . . ., das und tausend anderes war Kampf für die Humanität, die 840 000 Deutschen blieben aus purer Liebe für Frankreich noch ein ganzes Jahr nach Friedensschluß in französischer Gefangenschaft. Wir, wir allein waren die Barbaren, die Hunnen, die Mörder.

•

Zwei Lügen aber sind es besonders, welche das Begriffsvermögen unseres Volkes verwirrt haben: die Verfälschung der Begriffe Nationalismus und Sozialismus.

Die einen stempelten das Wort „National" zu einer Parteiphrase, ihre Gegner nutzten dies aus, und anstatt alles Schöne und Deutsche auszudrücken, wurde es ein Abschreckungsmittel für Millionen unserer Volksgenossen.

Der Begriff Sozialismus wurde durch den Marxismus verfälscht. Dieser Marxismus predigte die Freiheit aller Triebe, er bekämpfte Korruption nicht aus innerster Überzeugung, sondern aus den gleichen materialistischen Gedanken heraus, die diesen Schmutz gezeitigt hatten. Der wahre Sozialismus aber ist die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung. Nicht Vorbilder sind uns die Vertreter der heutigen Korruption, sondern abschreckende Beispiele. Weil der Marxismus innerlich unehrlich ist, deshalb kann er auch nicht nach dem Galgen für alle Volksaussauger verlangen. Das Glück eines Volkes besteht nicht in erlangten Luftschiffen, Autos und Pianinos, wie die marxistischen Demagogen es den Arbeitern versprachen, sondern kann nur im eigenen Bewußtsein der Pflichterfüllung bestehen. Nicht irdische Gelüste, sondern die Freude und der Stolz, inmitten eines Volkes als aufrechter Mitarbeiter am Ganzen dazustehen. Wahrer Sozialismus ist höchstes Volkstum.

Irdische Güter können uns doch nicht wirklich befriedigen, wohl aber das Bewußtsein, in einem Staat der Gerechtigkeit zu leben. Unsere größten Deutschen waren auch die größten Sozialisten. Sie bauten Staaten, der Marxismus hat solche nur zerstört. Er raubte dem Volk den Glauben an ein Höheres und vernichtete zugleich auch das irdische „Glück".

•

Graf Lerchenfeld hat in seinem Vortrag auch über die Unveränderlichkeit der Rasse gesprochen. Ist nun das deutsche Volk so schlecht und verlogen, wie die Welt es verkündet? O nein. Das wußte schon ein Tacitus, der die germanischen Ehrbegriffe rühmte; und noch vor 100 Jahren galt im deutschen Volk ein Handschlag mehr als heute der raffinierteste Vertrag. Die Verkörperung der Lüge, ihr Vertreter, ihr Organisator, war und ist der — Jude. Auch das hat Tacitus gewußt. Die „großen Meister im Lügen" hatte auch ein Schopenhauer die Hebräer genannt. Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit.

Der Jude ist Parasit. Als solch von fremder Arbeit zehrendes Geschöpf hat er auch unseren Begriff von dieser zu verfälschen getrachtet. Der Deutsche hat ein geflügeltes Wort vom deutschen Wesen, an dem die Welt einmal genesen würde. Er sieht seine Aufgabe darin, nicht nur für sich, sondern auch für andere etwas zu leisten. Des Juden Bibel dagegen spricht von der „göttlichen" Prophezeiung, daß sie, die Juden, alle Völker fressen, daß jeder Jude (laut Schulchan-Aruch) 2800 nichtjüdische Knechte haben würde. Ihr Gott ist (wie selbst Marx es sagte) das Gold. (Zuruf: So weit reicht Lerchenfelds Horizont nicht.) Die „Intelligenz" des Juden ist nichts als Gewissenlosigkeit. Seine Erfolge benützt er sofort, um sich in den Besitz wirtschaftlicher Monopolien und der politischen Macht zu setzen. Während des Bauern Reichtum sich wieder in Arbeit umsetzt, wie Aussaugertum wird, so beginnt des Juden Reichtum die Zermürbung der Völker. Lüge über Lüge geht von seinen Schriften aus. Der Rassenbegriff wird verhöhnt, der Klassenkampf als das allein Mögliche hingestellt; durch Lüge wird ein „Freistaat" errichtet, der doch nur ein Sklavenstaat ist; der Nationalstolz wird als reaktionäres Überbleibsel behandelt; die Gemeinheit wird als Freiheit verherrlicht. Und dann: unser Blut. Herr Lerchenfeld hat zu sagen vergessen, daß sich der Charakter eines Volkes solange nicht ändert, solange sich das Blut nicht geändert hat. So züchtete der Jude Bewegungen, welche in blindem Fanatismus sich selbst ihrer blutmäßigen Führer beraubten. An deren Stelle trat — der Jude. Und infolge seines unveränderlichen Charakters der Lüge mußte alles, was der Jude „baute", auf Lüge und Betrug gebaut sein.

Herr Lerchenfeld will das Volk zur Politik erziehen. Die Masse des Volkes kann man dazu nicht erziehen; wir brauchen aber erzogene Führer, dagegen besitzen wir nur solche, die keinen Charakter haben. (Zuruf: Lerchenfeld.) Und auch Führer werden letzten Endes nicht erzogen, sondern geboren. Sind die heutigen „Führer" erzogen, die solche Reden halten wie Herr Lerchenfeld, dann war diese Erziehung vollkommen verfehlt. Wir brauchen heute nicht „Erziehung zur Politik", sondern eine Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Herr Lerchenfeld muß noch einen jahrzehntelangen Erziehungskursus durchmachen (großer Beifall), sonst wären seine Sätze über den 9. November nicht möglich gewesen, in denen er über das Unpolitische dieses Ereignisses und von den Machern derselben als von Schwärmern spricht. Wer die Radek, Eisner, Scheidemann usw. als Schwärmer ansieht, hat den Geist der heutigen Geschichte nicht erfaßt. Wer da glaubt, das deutsche Volk habe die Revolution gemacht, der ist auf dem Holzweg. Das deutsche Volk stand an der Front und kämpfte um sein Leben.

Der Marxismus ist auch nicht, wie Graf Lerchenfeld es glaubt, von einer monumentalen Einseitigkeit gewesen; und was den Materialismus des deutschen Arbeiters betrifft, so kann der Herr Graf diesen von seiner gräflichen Höhe nicht beurteilen. Was die „verantwortlich" Regierenden angeht, so wird ein Diogenes sie mit 10 Laternen vergebens suchen. Wir glauben: es hat seit 1918 nichts Unverantwortlicheres gegeben als die heutige Regierung. — Wenn ein Mensch von seiner Rasse spricht, muß er auch danach handeln. Unsere heutige Demokratie kann keine Führer und keine Verantwortlichkeit züchten. Alle verstecken sich hinter anonymen Majoritäten. Entweder in wichtigen Fragen ein Volksreferendum oder ein Mann entscheidet. Und der hat mit seinem Kopf Bürge zu stehen! Die erste Parole ist heute: Abbau des verlogenen Parlamentarismus. Solange auch in Parlamenten vom Zucker bis zu Ministersesseln alles geschoben wird, solange ist nichts zu hoffen.

Ob wir das deutsche Volk plötzlich aus seinem Elend retten können? Nein! Aber wir sagen ihm die nackte Wahrheit: daß es von einer ganzen Welt belogen wird, daß es einem furchtbaren Elend entgegengeht, daß Männer in seinem Namen Verträge unterschreiben, die restlose Sklaverei bedeuten. Diese nackte, brutale Wahrheit allein kann den alten deutschen Geist wiedererwecken. Wenn alle sehen, daß wirklich von außen nirgends mehr etwas zu erhoffen ist, dann wird der Bruder sich wieder zu seinem Volksgenossen kehren; in der schwersten Not werden sich die Hände zum Druck wieder zusammenfinden. Unser höchstes Ziel ist nicht, Parlamente zu bevölkern, sondern den bösen Teufel der völkischen Zwietracht auszutreiben. Wir glauben fest und eisern, daß einmal unter unserem Symbol die Stunde der Befreiung des deutschen Volkes schlagen wird: ein Hoch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

•

Adolf Hitler hat schon manchen Beifallssturm entfesselt. Der Dank, der ihm diesmal von den Tausenden gespendet wurde, wird ihm vielleicht aber besonders gezeigt haben, daß auch in ihnen ein Wille lebendig ist und der Glaube, wie er ihn schmieden will. Alle haben ihm neulich wohl fest innerlich treue Gefolgschaft versprochen.

Die N.S.D.A.P. wollte sich nicht, wie die Bayer. Volkspartei und Graf Lerchenfeld, von der Aussprache drücken. Es erschien aber kein Gegner. Sie ziehen es vor, ihr Gift aus ihren Redaktionsstuben zu verspritzen. Keiner traut sich jedoch, Rede und Antwort zu stehen.

Trotz aller Lüge und aller Angriffe, wir wissen: unser ist die Zukunft!

Wie der Ausverkauf Deutschlands gemacht wird

Bekanntlich ist es einem Deutschen verboten, sein Grundstück, seine Liegenschaften oder sonstige Teile des Volksvermögens unmittelbar an Ausländer zu veräußern. Daß es trotzdem in großem Umfange durch Strohmänner gemacht wird, ist eine feststehende, bedauerliche Tatsache. Damit aber ein derartiger Umweg nicht mehr beschritten zu werden braucht, haben sich jetzt englische und amerikanische Geldleute daran gemacht, in großem Stil die Sache zu machen. Es ist eine Gesellschaft „Webeco", Waren- und Börsenfinanzierungs-Konsortium in Berlin N 24, Friedrichstraße 124, gegründet worden, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Deutschland alles mögliche zu kaufen und wieder zu verkaufen. Die Lieferanten sind natürlich die dummen Deutschen, und wer kauft, ist ja aus der Zusammensetzung der Gesellschaft zu ersehen. Die Firma hat in Berlin eine große Anzahl Filialen errichtet und will ihre Organisation über ganz Deutschland erstrecken, so daß sie eine Monopolstellung einnehmen kann. Zu diesem Zwecke soll am 1. März eine Zeitung, „Das Kapital", herausgegeben werden. Es dürfte sich daher empfehlen, national denkende Leute jetzt schon hierauf aufmerksam zu machen.

A. Kr.

? ? ?

Seit einiger Zeit tritt die Hotels-, Café- und Konditorei-Gesellschaft an ihre Mitglieder mit dem Ersuchen heran, Formulare zu unterschreiben, daß sie ihren Bedarf durch Einkauf ausländischer Lebensmittel gedeckt hätten. Es wird dabei bemerkt, daß dies nur eine Formsache sei.

Was soll das wieder zu bedeuten haben? Ist den zuständigen Stellen von diesem merkwürdigen Manöver etwas bekannt?

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

1. Anläßlich der Erinnerungsfeier am Donnerstag, den 23. Februar 1922, wird die Geschäftsstelle, Corneliusstraße, wieder beflaggt.

2. Wir weisen noch einmal daraufhin, daß die Parteileitung, um einen ähnlichen Massenandrang am Donnerstag, wie bei früheren Festveranstaltungen der Bewegung vorzubeugen, den Bürgerbräukellersaal mietete. Der Fassungsraum ist ungefähr der doppelte des Hofbräuhaus-Festsaales. Die Kapelle Peuppus wurde auch diesmal in ihrer Stärke verdoppelt auf 42 Musiker.

•

Mittwoch, den 22. Februar, abends ½8 Uhr, findet in Allach eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Anton Drexler.

•

Die Sektionsabende der Sektion Westend und Schlachthausviertel fallen am Donnerstag, den 23. Februar, aus.

•

Ortsgruppe Hannover. In der am 3. Februar abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete Pg. Wenzel Bericht über die Münchener Parteitagung. Pg. Seifert hielt dann einen kurzen aber packenden Vortrag über das Thema: „Unsere Aufgaben". Reicher Beifall bewies den Dank für die Ausführungen der beiden Parteigenossen.

In der am 14. Februar abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt Pg. Seifert einen ausführlichen Vortrag. Thema: „Der Weg zur Rettung". Der Redner betonte ausdrücklich, daß er einen Erfolg nicht im Beifall und Händeklatschen erblickt, sondern nur darin, wenn sich alle uns noch fernstehenden Volksgenossen mit innerster Überzeugung als Mitarbeiter anschließen. Neuaufnahme der erschienenen Gäste war die Folge. Die freie Aussprache bewies, daß Pg. S. jeden aus der Seele gesprochen hatte. Besonderes Interesse brachten die Mitglieder unserer sich entwickelnden Sportabteilung entgegen. Bis auf weiteres finden unsere Mitgliederversammlungen im Hofbräuhaus, Hinüberstraße, statt, zu denen Freunde und Gönner unserer Bewegung jederzeit willkommen sind. Deutsche Freunde und Gönner, die gewillt sind, unseren Kampfschatz stärken zu helfen, werden gebeten, ihre Einzahlungen auf unsere Postscheckkonto Hannover 33 909 zu machen.

Münchner Nachrichten

Edda-Bund. Am Donnerstag, den 23. Februar 1922, abends halb 8 Uhr findet im Hotel Union, Barerstraße, im Konversationszimmer der nächste Edda-Abend statt. Der bekannte Edda-Forscher H. Chr. Meyer wird über „Spottlieder der Edda" sprechen. Gäste herzlichst willkommen und erwünscht.

•

— Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau. Als Zeitpunkt für die Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau München 1922 ist der 13. Mai (Samstag) bestimmt worden. Für die Vertreter des „Reichsverbandes der deutschen Presse", der vom 5. bis 8. Mai seine Jahrestagung in München abhält, wird, voraussichtlich am 8. Mai, ein Rundgang durch die Ausstellung veranstaltet, um den aus allen Teilen Deutschlands eintreffenden Pressevertretern ein Bild von dem zu geben, was die große Schau deutscher Arbeit und deutscher Leistungsfähigkeit bieten wird.

Lustspielhaus. Die Erstaufführung der neueinstudierten Operette „Das süße Mädel", von Heinrich Reinhardt, findet Donnerstag, den 23. Februar, 7½ Uhr abends, statt.

Oberland-Trachtenball. Am 17. Februar fand in den Räumen des Kolosseums der Oberland-Trachtenball der Landesstelle Bayern-Tirol-Wien des Bundes Oberland, e. V., statt. Der Geist der Oberländer trat auch in ihrer Veranstaltung zutage: in den Darbietungen kerniger, würziger Humor, deutscher Sinn, im Tanz ungezwungene Fröhlichkeit ohne die dekadenten Entartungen moderner Tanzübung, die ein Krügelredner kräftig brandmarkte, ein humorvoller Gladiatoreneinzug — das ist das Bild dieses deutschen Tanzfestes.

Büchereinlauf.

Besprechungen unverlangter Werke vorbehalten. Sämtliche hier angezeigten Bücher können durch unseren Verlag, Thierschstraße 15, bezogen werden.

„Wir deutsche Katholiken und die moderne revolutionäre Bewegung" von Dr. theol. Häuser. Verlag J. G. Manz, Regensburg, 1922. 31 S.

Mit staunenswertem Freimut und einer seltenen Aufrichtigkeit und Offenheit beleuchtet der Verfasser die Irrwege des heutigen Zentrums. Solche Töne warmen Nationalgefühls, der Versöhnung zwischen beiden Konfessionen, bekommt man in diesen Tagen selten zu hören, und es berührt um so angenehmer, als hier ein katholischer Theologe die nationale Pflichtvergessenheit des Zentrums zu geißeln den Mut findet. Wenn man sich dem Verfasser auch bei weitem nicht in allen Ansichten anschließen kann, so muß man trotzdem wünschen, daß diese Schrift in weite Kreise des deutschen Volkes gelange, damit an ihr sich die so notwendige politische Neuorientierung vollziehen könne.

M.

„Ehrenwerte Männer"

Die „M.A.A." brachte am Samstag, den 18. Februar, ein „Eingesandt" von Herrn Dr. K. Flex, einen Artikel betreffend „Ehrenwerte Männer", der im „Nationalsozialist" vom 27. Juli 1921 gestanden hatte und in dem Herr K. Wangemann berichtete, ein Herr hätte ihn dahingehend informiert, der bekannte Dichter Walter Flex sei gar nicht gefallen, sondern lebe unter seinem bürgerlichen Namen Weber noch heute. Im genannten „Eingesandt" des Bruders von W. Flex ist nun eine Erklärung Herrn Wangemanns abgedruckt, in welcher er mit Bedauern feststellt, irregeführt worden zu sein. — Der „Nationalsozialist" erscheint nicht mehr; trotzdem glauben wir auch im Namen der damaligen Schriftleitung zu handeln, wenn wir in ihrem Namen unser Bedauern über die Irreführung aussprechen.

Die Schriftl.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Briefgeld beiliegt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Fz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.